

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 26

Illustration: "Ich verstehe nicht, wie es sich diese einfachen Fischer von Marseille leisten können, täglich Bouillabaisse zu essen"

Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

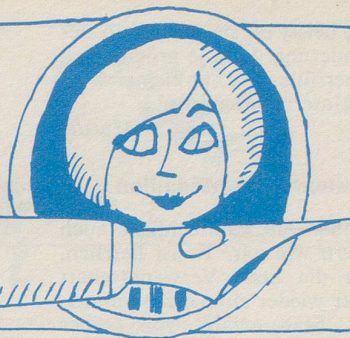
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Stricken die Mädchen nach Proporz?

Um ein ideologisches oder politisches (oder wie man es nennen will) Gleichgewicht zu haben, werden die Sitze der Schulkommissionen bei uns in der Bundesstadt den Parteien nach der Grösse ihrer Fraktionen im Stadtrat (Legislative) zugeteilt. Und die Parteien delegieren ihre dafür bestens geeigneten Vertreter. Oder sie belohnen Parteitreue mit einem Schulkommissionssitz. Oder sie trösten mit einem solchen Sitz über erfolglose Kandidaturen bei vergangenen Wahlen hinweg. Viele für dieses Amt fähige Leute ziehen – weil sie keiner Partei angehören oder wenigstens nahestehen – leider nie in

eine Schulkommission ein. Manchmal gibt es auch einen Kommissionssitz für langjährige Mitarbeit im Frauenkomitee.

Die Frauenkomitees sind für den Handarbeitsunterricht zuständig und nicht so gefragt wie die Schulkommissionen. Darum hat man dort oft Vakanzen, die eher schwer zu besetzen sind. Ich bin ein (zwar nicht immer ganz treues) Parteimitglied und dürfte ins Frauenkomitee. Aber mich gelüstet – trotz dem versprochenen Zvieri – nicht danach, und ich möchte dafür meinen Mann vorschlagen. Aber mit seinen Lisper-Fähigkeiten kann er nie einer Lehrerin helfen und verzichtet schweren Herzens.

Gemeinsam finden wir heraus, dass unsere Nachbarin wie geschaffen ist für dieses Amt: Seit Jahren hilft sie im Handarbeitsunterricht mit und hat selber ein

Lehrerinnen-Patent in der Tasche. Doch ein Parteimitglied mit Erfahrung warnt mich davor, diese parteilose Frau vorzuschlagen. Ich will natürlich nicht, dass wegen meiner verräterischen Absicht die Mobilmachung ausgerufen, Vaters Sturmgewehr vom Estrich geholt und Ernst Cincera engagiert wird. Deshalb schweige ich schön still und mache mir nur im stillen Kämmerlein meine Gedanken. So: Wenn die Parteivertretung in den Frauenkomitees so wichtig ist, sollte sie ihren Niederschlag in den gestrickten, gehäkelten, gestickten und genähten Arbeiten finden. Rote und blaue Blusen für Sozialdemokraten und Freisinn. Die Sozi haben die grössere Fraktion im Stadtrat. Dafür wird des Stadtpräsidenten Kopf auf die Blusen gestickt. Wegen der verlorenen Sitze bei den letzten Wahlen bekommt der edle

Reynold noch ein paar Tränen. Die NA stellt die schönste Stadträtin. Eine Klasse darf in Anlehnung daran einen Schal à la Sophia Loren häkeln. Bei den SVP-grünen Socken der Viertklässler fehlt neuerdings das Elastic zur Erinnerung an die Sorgen dieser Partei mit der von ihr abgelehnten Gemeinderätin. Die Sorgen des Landesrings mit dem abtrübnigen Luzius zeigt ein nicht fertig gesticktes M (wie Migros) auf der Serviettentasche. Das Junge Bern ist mächtig im Kommen. Seine Komiteedamen könnten für Fritz, den Gemeinderat, Mützen für Polizistinnen nähen lassen. Oder sie könnten als Knopflochsticharbeiten Eselein verlangen für ihren Parteipräsidenten, der Niklaus heisst und deshalb am 6. Dezember sicher immer viel zu tun hat.

Jenny

Fressgelüste

Als ich Frau Keller im Tram kennenlernte, war sie anfangs fünfzig. Alle ihre vier Kinder hatten die Lehre bereits hinter sich. Die älteste Tochter war verheiratet. Ueppig und kreideweiss im Gesicht, sass sie neben mir und atmete schwer. Wie wir ins Gespräch kamen, weiss ich nicht mehr. Sie jammerte halb übers Schicksal, halb über den Arzt: «Jetzt, wo wir aus dem Gröbsten heraus sind, der Mann einen höheren Posten hat und die Kinder etwas abgeben, ausgerechnet jetzt soll ich Diät halten. So viele Jahre konnten wir uns nur das Gewöhnlichste leisten, das Billigste, und jetzt, wo wir schlemmern könnten, verbietet es der Arzt. Wegen der Leber, sagt er. Endlich kann ich mir eine reine Butterküche leisten, und nun soll ich Distelöl kaufen. Eine Rösti mit Distelöl! Da gehört doch gesottene Butter und Schweineschmalz hinein.»

Da wir im gleichen Quartier wohnten, trafen wir uns noch des öfters beim Einkaufen. Jedesmal sprach Frau Keller vom Essen und ihrer Gesundheit und langweilte mich. Mein Wunsch, ihr zu entrinnen, wurde so gewaltig

und so hoffnungslos, dass mir noch ganze Sätze von ihr wortwörtlich im Sinn geblieben sind, und heute, zwanzig Jahre später, wo ich selber die fünfzig überschritten habe, summen sie aufs neue in meinen Ohren. So sagte sie einmal: «Ach, mir ist so elend, seit zwei Tagen esse ich nur Schleimsuppe.» Ein paar Wochen später konnte sie mir von den Nachwehen des Genusses einer fetten Gans erzählen. Dann aber schwor sie auch, sie würde überhaupt nie sündigen, und hätte dennoch schreckliche Schmerzen. Kein Arzt könne ihr helfen. Damals kam ich mir furchtbar erhaben vor. Mit fünfzig sah ich mich als reife, beruflich arrivierte Persönlichkeit, lebensweise und über kulinarische Gelüste erhaben. Zudem wusste meine Generation schon damals mehr über die Zusammenhänge von Nahrung und Gesundheit.

Heute, wo ich in Frau Kellers Alter bin, kann ich sie plötzlich begreifen. Ich kenne zwar keine Gelüste nach üppigen «Schlemmereien». Salat ist mir lieber. Bin ich aber gelegentlich einmal einen Tag lang nur im Haushalt tätig, überkommt mich die Fressitis und Trinkitis. Allpott giesse ich mir einen Tee oder Kaffee

ein und streiche mir ein Butterbrot.

So mag es vielen Frauen in meinem Alter ergehen. Die Kinder ziehen aus, der Mann hat sich mit dem Leben arrangiert,

lebt für den Verein oder die Freundin oder ist ein chronischer Nörgler geworden, die Frau aber steht leer da. Sie meint, das Essen sei das einzige, was ihr geblieben sei. Und wenn sie dick



«Ich verstehe nicht, wie es sich diese einfachen Fischer von Marseille leisten können, täglich Bouillabaisse zu essen.»